

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Behmwasser, Bärengrund, Neu- und Alt-hain und Langwallersdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 20 Pfg., Reklameteil 80 Pfg.

Protest der Nationalversammlung gegen die grausamen Bedingungen.

Der Kampf um erträgliche Friedensbedingungen.

Die Arbeiten unserer Friedensunterhändler. Versailles, 12. Mai. Am Sonntag wurde in Versailles und Paris wieder sieberhaft gearbeitet. Die deutsche Delegation arbeitete außer den Noten über Oberschlesien und das Saargebiet auch noch eine über das Kolonialproblem aus. Die Sitzung dauerte bis in die späts Nacht. Der „Temps“ meldet, daß Wilson Clemenceau bei der Abfassung der ersten Antwort an die deutsche Delegation unterzählt und mit Clemenceau den Wortlaut festgelegt habe. Die Hauptereignisse des Tages sind die Verteilung Deutsch-Afrika zwischen Belgien und England, sowie die Kameruns und Togos zwischen Frankreich und England.

Deutsche Gegenvorschläge über die territorialen Abtretungen.

Berlin, 13. Mai. (Eigener Drahtber.) Laut „Völkischer Zeitung“ wird der deutsche Gegenvorschlag über die Gebietsvorlage noch heute in Versailles überreicht werden.

Landsberg und Giesberts verlassen Versailles.

Berlin, 12. Mai. (WB.) Wie von zutändiger Seite verlautet, reisen die Reichsminister Landsberg und Giesberts heute von Versailles nach Berlin auf Grund eines gemeinsamen Beschlusses der sechs ersten Delegierten, um hier Fühlung mit dem Kabinett zu nehmen.

Berlin, 13. Mai. (Eigener Drahtber.) Zu der „Dtsch. Allgem. Ztg.“ wird mitgeteilt, daß der Teil der deutschen Delegierten, der am Sonntag von Versailles abfuhr, Mittwoch früh in Berlin eintrifft. Zweck der Reise sei, dem Kabinett eine unumkehrbare Darstellung der Verhältnisse in Versailles zu geben und die letzte Redigierung der deutschen Gegenvorschläge vorzulegen.

Die Sozialisten und der Friedensvertragsentwurf.

WB. Paris, 12. Mai. (Havas.) Der Ausschuh der Internationale hat die Bestimmungen des Friedensvertrages geprüft und beschlossen, um eine Unterredung mit dem Viererrat nachzusuchen, um ihm die Ansichten der Sozialisten zu dem Vertrag zu unterbreiten.

Wenn Deutschland nicht unterzeichnet.

London, 12. Mai. Nach dem „Daily Express“ will die Entente, wenn Deutschland den Friedensvertrag nicht unterzeichnet wird, die Einigkeit der deutschen Stämme dadurch zu zerstören versuchen, daß sie sich an die einzelnen Freistaaten wendet und mit diesen unter Zugung besonderer Vergünstigungen allein verhandeln will. Dieser Plan sei bereits, als die wirtschaftlichen und politischen Pläne für den Fall der Verweigerung der Unterzeichnung aufgestellt worden waren, in allen seinen Einzelheiten beraten worden.

Wenig glaublich.

Berlin, 12. Mai. Auf der Brandenburgischen Provinzial-Synode machte der Syn. D. Episcopus folgende interessante Mitteilung: Wilson habe einem holländischen Missionar gesagt: Sie sind die Bedingungen vernichtend für Deutschland? Nun, die Deutschen sagen zu allem ja. Warum sagen sie nicht nein? Ich warre ja bloß darauf, ihnen zu helfen!

Französische Wählerarbeit in Oesterreich.

Genf, 13. Mai. (Eigener Drahtber.) Einer Wiener Havasmeldung zufolge ist die Frage der Vereinigung Deutsch-Oesterreichs mit Deutschland

im Sinne der Alliierten endgültig geregelt. Der Tätigkeit des französischen Gesandten in Wien Mizo sei es gelungen, die Mehrheit der Wiener Nationalversammlung zur Ablehnung des Projektes zu bewegen.

Die Stellungnahme der deutschen demokratischen Partei.

Berlin, 13. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Hauptortskand der Deutschen demokratischen Partei ist für Sonntag den 18. Mai, nachmittags 1 Uhr, nach Berlin (Hotel Eggenhof, Ledniggräber Straße 112/113) zwecks Stellungnahme zum Friedensvorschlag telegraphisch einberufen worden. Bei dieser Gelegenheit wird auch über die Vertagung des Parteitagcs endgültig Beschluß gefaßt werden, die sich voraussichtlich mit Rücksicht auf die politische Lage als notwendig erweisen wird.

Der Ruin der deutschen See- und Flußschiffahrt.

Verailles, 12. Mai. In einer Unterredung mit einer maßgebenden Persönlichkeit unserer Friedensdelegation erfuhr ein Sonderberichterstatter der „Leipz. N. N.“, daß die Friedensbedingungen betreffs der Schiffahrtssragen bedeutend schwerer seien, als der Waffenstillstand sie uns auferlegt hat. Die Bedingungen bedeuten den Ruin der deutschen Schiffahrt. Die großen Reedereien würden gezwungen sein, den größten Teil des Personals zu entlassen, das bisher noch gehalten worden ist. Tausende von Bureauangestellten, Schiffsteuten, Offizieren und Seeleuten, sowie Hafenarbeiter würden arbeits- und brotlos werden. Die deutschen Werftarbeiter werden niemals das Verlangen der Entente erfüllen, jährlich 200 000 Tonnen für die gegnerische Handelsflotte zu bauen. Die Bedingungen würden den Ruin der Handelsstädte und jedes überseeischen Handels bedeuten. Das Verlangen der Entente, für sie Schiffe zu bauen, würde die deutsche Schiffahrt in großen Mitleid und Nachteil gegenüber den anderen Ländern bringen.

Die Oderschiffahrt und der Gewaltfrieden.

Breslau, 13. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Annahme der unerhörten Friedensbedingungen der Entente würde, wie für das gesamte deutsche Wirtschaftskleben überhaupt, so auch für die Oderschiffahrt einen vernichtenden Schlag bedeuten. In den Kreisen der schlesischen Binnenwirtschaft besteht kein Zweifel hierüber und insbesondere ist man sich darüber klar, daß, falls die Losreibung Oberschlesiens von unserer Provinz zur Tatsache würde, der Transport der oberschlesischen Kohle zum größten Teil von seinem bisherigen Wege abgebrängt werden würde. Als weitere verhängnisvoll: Folge der Abtretungen an Polen würde sich die Tatsache ergeben, daß die Verbindung zwischen Oder und Weichsel auf dem Wasserwege unterbrochen würde, da sie zum Teil durch das „Ausland“ führen würde. Ebenso würde die Verwirklichung aller Bestrebungen, die auf die Schaffung großflüßiger, vom Osten nach dem Westen Deutschlands führender Wasserwege hingen, vollkommen hinfällig werden. In den schlesischen Schiffahrtskreisen herrscht ebenso wie in der oberschlesischen Kohlenindustrie der Eindruck vor, daß die auf die Schiffahrt bezüglichen Friedensbedingungen von dem Bestreben diktiert sind, Deutschland zu einem stärkeren Bezug der englischen Kohle zu zwingen, als dieser schon in der Friedenszeit erfolgte. Es ist daher begreiflich, daß sich die schlesische Binnenwirtschaft, die auf eine Sonderaktion in dieser Richtung verzichtet, sich der allgemeinen Bewegung gegen den Gewaltfrieden der Entente nachdrücklich anschließt.

Kein Passagierverkehr zwischen Deutschland und Amerika.

Amsterdam, 13. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer Meldung des Washingtoner Korrespondenten der „Morning-Post“ steht die Regierung der Vereinigten Staaten im Begriff, die der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd gehörigen Piers und Docks in New-York in ihren Besitz zu übernehmen. Sie hat diese Maßnahme damit begründet, daß in den nächsten Jahren kein Passagierverkehr zwischen Deutschland und den atlantischen Häfen stattfinden wird.

Schwarzer Protest der Nationalversammlung gegen den Gewaltfrieden.

Die Tagung in der Aula der Berliner Universität.

Berlin, 12. Mai. Die Regierungsbänke, die Plätze der Abgeordneten und die Tribünen sind voll besetzt. Am Regierungstische: Scheidemann, Erzberger, Bauer, Wissell, Bell, Dernburg, Breuß, Gothein, Reinhardt, Koste, Schmidt, bayerischer Ministerpräsident Hoffmann, österreichischer Gesandter Dr. Ludo Hartmann und andere.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 3 1/2 Uhr.

Eine Fülle von Telegrammen aus allen Landesteilen des Reiches gegen die Zersplitterung Deutschlands durch den Friedensvertrag, gegen die wirtschaftliche Einschränkung werden zur Einsicht ausgelegt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort als

Vertreter der Universität Berlin Abg. Dr. Nath:

Der derzeitige Rektor, Professor der Theologie Dr. Reinhold Seeberg, hat mir den Auftrag erteilt, die deutsche Nationalversammlung namens der Universität hier willkommen zu heißen, zugleich den heißen Segenswunsch ihr zu bringen für die schweren und verantwortungsvollen Entschlüsse und Beschlüsse, die sie in diesem Raum vielleicht zu fassen berufen sein wird. Hier hat vor 9 Jahren, am 10. bis 12. Oktober 1910, die Berliner Universität die Jahrhundertfeier ihrer Begründung begangen. Begründer 3 Jahre nach dem Frieden von Tilsit, mit dem stiftungsgemäßen Auftrage, durch geistige Kräfte das zu ersetzen, was der Staat an physischen Kräften verloren hatte. An dieser Stelle, ja direkt von dieser Stelle aus huldigte einer nach dem anderen: Franke, vertreten durch Poincaré, den Mathematiker der Universität Paris, Italien, Großbritannien, Rußland, die Vereinigten Staaten, Japan — ich nenne nur diese Staaten — huldigten sie dem deutschen Volke und dem deutschen Geiste, wie ein Redner damals sagte, als den unentbehrlichen Kräften und notwendigen Elementen und Fermenten der Menschheitsgeschichte. Das sind die unvergänglichen Feinde und die großmütigen Sieger von heute. Dieses deutsche Volk wollen sie vernichten, dieses deutsche Volk soll nur noch tiefer als damals, zur Zeit der Gründung unserer Universität, am Boden liegen, geschlagen und besiegt. Aber da liegt nun das andere Zeichen jener Zeit, in dem Wandgemälde unseres Festraumes: Johann Gottlieb Fichte hält als erstmalig erwählter Rektor der Universität seine Rede an die deutsche Nation.

Dieser Mann, diese Feuerseele, redet auch heute zu uns allen. Das Urbild des rücksichtslosen Denkers und Drängers zur Wahrheit, das Sinnbild nie verzagenden Mutes, das Urbild des großen Patrioten in schwerster Zeit, entschlossen, Leben und alles einzusetzen für Volkstum und Vaterland. Wenn hier in diesem Geiste Entschlüsse reifen und Beschlüsse gefaßt werden, dann ist es der Anfang zum Wieder-

aussieg. Und daß Nichtes Kraft in Wort und Tat hier wirken werden, das ist der innigste Wunsch, den ich namens der Berliner Universität der Nationalversammlung darzubringen die Ehre habe, womit ich Sie herzlich begrüßen will. (Lebhafte Beifall.)

Präsident Fehrenbach spricht von ganzem Herzen den Dank der Versammlung für die freundliche Begrüßung aus.

Nunmehr tritt das Haus in die Tagesordnung ein: Entgegennahme einer Erklärung über die Friedensbedingungen.

Ministerpräsident Scheidemann:

Meine Damen und Herren! Die deutsche Nationalversammlung ist heute zusammengetreten, um am Wendepunkt des Daseins unseres Volkes gemeinsam mit der Reichsregierung Stellung zu nehmen zu dem, was unsere Gegner Friedensbedingungen nennen. In fremden Räumen, in einem Rotquartier, hat sich die Vertretung der deutschen Nation zusammengefunden, wie eine letzte Schar von Getreuen sich zusammenschließt, wenn das Vaterland in höchster Gefahr ist. Alle sind erschienen bis auf die Schaft-Bohrer, denen man das Recht, hier im Hause vertreten zu sein, jetzt schon ebenso genommen hat, wie ihnen das Recht genommen werden soll, in freier Abstimmung ihr Selbstbestimmungsrecht auszuüben; und wenn ich in Ihren Reihen Kopf an Kopf die Vertreter aller deutschen Stämme und Länder sehe, die Erwählten vom Rheinland, vom Saargebiet, von Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, von Danzig und von Memel, neben den Abgeordneten der unbedrohten die Männer aus den bedrohten Ländern und Provinzen, die, wenn der Wille unserer Gegner zum Gesetz wird, zum letzten Male als Deutsche unter Deutschen sitzen sollen, dann weiß ich mich von Herzen eins mit ihnen in der Schwere und Weiße dieser Stunde, über der nur ein Gebot stehen darf: wir gehören zusammen, wir müssen beieinander bleiben, wir sind ein Fleisch und ein Blut, und wer uns zu trennen versucht, der schneidet mit mörderischem Messer in den lebendigen Leib des deutschen Volkes. Unser Volk am Leben zu erhalten, das und nichts anderes ist unsere Pflicht. Wir jagen keinen nationalistischen Traumbildern nach; keine törichte Worte und kein Wackelhäupter haben Anteil an unseren Beratungen. Das Leben,

das nackte, arme Leben

müssen wir für Land und Volk retten. Dieses dicke Buch, in dem hundert Abschnitte beginnen: Deutschland verzichtet... verzichtet... verzichtet... dieser schauerliche und widerwärtige Gegenhammer, mit dem einem großen Volk das Bekenntnis der eigenen Unwürdigkeit, die Zustimmung zu erbarmungsloser Verflechtung, das Einverständnis mit der Versklavung erpreßt werden soll, dieses Buch darf nicht zum Gesetzbuch der Zukunft werden. Ich habe die schwersten, uns übermittelten Bedingungen unserer Gegner vor ein paar Tagen in Vergleich gesetzt mit den entsprechenden Programmpunkten des Präsidenten Wilson. Darauf will ich heute verzichten. Seit ich die Forderungen in ihrer Gesamtheit kenne, läme es mir wie Lästung vor, das Wilson-Programm, diese Grundlage des ersten Waffenstillstandes, mit ihnen auch nur vergleichen zu wollen. Aber eine Bemerkung kann ich nicht unterdrücken: Die Welt ist wieder einmal um eine Illusion ärmer geworden. Die Völker haben in dieser an Idealen armen Zeit wieder einmal einen Glauben verloren. Welcher Name wurde auf tausend blutigen Schlachtfeldern, in tausend Schützengräben, in tausend verwaisenen Familien, bei Verzweifeln und Verlassen während der blutigen Jahre andächtiger und gläubiger genannt, als der Name Wilson? Heute verbleicht das Bild des Friedensbringers, wie die Welt ihn sah und hoffte, hinter den finsternen Gestalten der Kerkermeister, von denen einem dieser Tage ein Franzose schrieb: Die wilde Bestie ist bei Wasser und Brot in den Käfig gesteckt und geprügel worden. Man hat ihr aber noch die Zähne gelassen und laum die Krallen beschneiden.

Meine Damen und Herren! Überall in Berlin hängt ein Malat, das für unsere Brüder in der Gefangenschaft wertvolle Liebe wachrufen will: Traurige, hoffnungslose Gesichter hinter Gittern! Das ist das richtige Titelbild für diesen sogenannten "Friedensvertrag". Das ist das getreue Abbild von der Zukunft Deutschlands. 60 Millionen hinter Stacheldraht und Kerkerzellen! 60 Millionen bei der Zwangsarbeit, denen die Feinde

das eigene Land zum Gefangenenlager

machen. Ich kann Ihnen aus dem unglaublich seinen Sittenverfall nicht jedes Stäbchen vorkühnen. Bei genauerem Zusehen entdeckt man immer wieder eine Schlinge, in der sich die Hand verfangt, die sich in die Freiheit hinausstrecken will. Sie haben nichts vergessen, aber alles hinzugelernet, was Vernichtung und Zerstörung heißt. Lassen Sie mich außerhalb unserer Grenzen beginnen. Deutschland wird, wenn es diese Bedingungen annähme würde, nicht mehr sein eigen nennen, was außerhalb dieser verengten Grenzen liegt. Die Kolonien verschwinden. Alle Rechte aus staatlichen und privaten Verträgen, alle Konzessionen und Kapitulationen, alle Abkommen über konsulare Gerichtsbarkeit oder ähnliches, alles verschwindet. Deutschland hat im Ausland aufgehört zu existieren. Das genügt noch nicht. Deutschland hat Knebel. Sie werden ihm weggenommen. Deutschland hat Zuntifikationen. Drei Monate nach Inkrafttreten des Friedensvertrages dürfen diese Stationen nur noch Handelsstelegramme versenden, und nur unter der Kontrolle der Alliierten. Also, Herrschaften, was der Außenwelt und Abschneidung von der Außenwelt. Denn was für Geschäfte zu machen sind unter Kontrolle des Kontrahenten oder Vertragsgegners, das braucht nicht ausgemacht zu werden. Aber noch lange nicht genug. Es könnte doch noch eine deutsche Beziehung zu dem Ausland bestehen. Also bestimmt der Viererrat: Ver-

träge zwischen dem Feinde gelten als nichtig, ausgenommen solche Verträge, deren Ausführung eine Regierung der alliierten oder assoziierten Mächte zu Gunsten eines ihrer Staatsangehörigen binnen sechs Monaten verlangt. Wie sagte Wilson? Der erste Grundsatz des Friedens selbst ist Gerechtigkeit und gerechte Teilnahme an gemeinsamen Vorteilen. Unsere Handelsflotte geht in die Hände der Entente über. Ohne Knebel, ohne Kolonien, ohne ausländische Niederlassungen, ohne Rechtschutz, ja selbst ohne das Recht, bei Festsetzung der Preise für die von uns als Tribut zu liefernde Ware mitzuwirken. Ich frage Sie, wer kann als ehrlicher Mann solche Bedingungen eingehen,

welche Hand müßte nicht verborren,

die sich und uns in diese Fesseln legt und dabei sollen wir arbeiten und Frondienst für die ganze Welt leisten? Den Handel im Ausland, die einzige Quelle unseres Wohlstandes, macht man uns unmöglich, die lothringischen Erze, die oberschlesischen Kohlen, das eisassische Kali, die Saargruben, die billigen Nahrungsmittel Posen und Westpreußen sollen außerhalb unserer Grenzen liegen, um die wir keinen höheren Zollschutz ziehen dürfen, als er am 1. August 1914 bestand, wohl aber unsere Gegner. In Ruern müssen alle deutschen Einkünfte in erster Reihe zu Zahlungen an den Gegner zur Verfügung stehen, nicht für unser Volk, nicht für die Kriegsschädigten und Kriegerwitwen. Alles ein Frontdienst, für dessen Produkte die Preise vom Abnehmer festgesetzt werden. Auf die eigenen Bedürfnisse unseres Volkes nimmt man keine Rücksicht und freicht unsere Ansprüche mit der Handbewegung weg: Deutschland verpflichtet sich, keiner der alliierten und assoziierten Regierungen direkt oder indirekt irgendwelche Forderungen für irgendwelche Ereignisse vorzulegen, die vor das Inkrafttreten dieses Vertrages fallen, und schließlich vollendet man offen die erbarmliche Versklavung für Kind und Kindeskind mit der Bestimmung, Deutschland verpflichtet sich, alle Akte der Gesetzgebung, alle Bestimmungen und Verordnungen einzuführen, in Kraft zu setzen und zu veröffentlichen, die nötig sein könnten, um die vollständige Ausführung der oben erwähnten Festsetzungen zu sichern. Genug, übergenug. Wir haben Gegenvorschläge gemacht und werden weitere machen. Wir sehen mit Ihrem Einverständnis unsere heilige Aufgabe darin, zu Verhandlungen zu kommen.

Dieser Vertrag ist nach Auffassung der Reichsregierung unannehmbar,

so unannehmbar, daß ich noch nicht zu glauben vermag, die Erde könne solch ein Buch ertragen, ohne daß aus Millionen und Abermillionen Köhnen aus allen Ländern der Ruf ertönt: Weg mit diesem Nordplan! Da und dort regt sich schon die Einsicht in den neutralen Ländern und vor allem auch im sozialistischen Frankreich werden Stimmen laut, an denen der Historiker einst den Stand der Menschheit nach vierjährigem Morde messen wird. Ich danke allen, aus denen ein empörtes Herz und Gewissen spricht, vor allem unseren Brüdern aus Deutsch-Österreich, die auch in dunkelster Stunde den Weg zum Gesamtvolk nicht vergessen. Wir grüßen Euch, wir danken Euch und wir halten zu Euch! Ich rechne nicht mit den anderen, denen der Käfig noch nicht eng genug ist, in welchen das deutsche Tier eingesperrt werden soll. Wir kennen unseren Weg. Über diese Bedingungen darf er nicht führen. Es heiße nicht nur an Deutschlands Zukunft zweifeln, sondern diese Zukunft opfern, wenn wir anders denken und fühlen wollten. Lassen Sie niemanden in der Welt darüber im Zweifel, daß Sie mit uns eins sind, das ganze Volk ein Wächler für die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde. Ein einziges Volk vermag viel, ganz besonders wenn es — wie wir heute — nicht nur für sich selbst, sondern für die Gesellschaft der Nationen dagegen protestiert, daß das Verdrängt, die Fluch für immer verankert werde. Den Mitgliedern der Nationalversammlung gilt heute das Wort: Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben, bewahrt sie! Wird dieser Vertrag wirklich unterschrieben, so bleibe nicht Deutschlands Leiche allein auf dem Schlachtfelde von Versailles liegen, daneben werden ebenso edle Leichen liegen, das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die Unabhängigkeit freier Nationen, der Glaube an die schönen Ideale, unter deren Banner die Entente zu kämpfen vorgab, und vor allem der Glaube an die Vertrags-treue. Eine Vermilderung der sittlichen und moralischen Begriffe ohne Grenzen wäre die Folge eines solchen Vertrages, das Signal für den Anbruch einer Zeit, in der wieder, wie vier Jahre lang, der heimtückische, grausame Kampf wüten würde, die Nation der Mörder der anderen Nation,

der Mensch des Menschen Wolf

wäre. Wir wissen es und wollen es ehrlich tragen, daß dieser kommende Frieden für uns eine Marter sein wird. Wir weichen nicht um Fuße Breite von dem zurück, was wir zugesagt haben und ertragen müssen, aber nur ein Vertrag, der gehalten werden kann, der uns am Leben läßt, kann die Welt wieder aufbauen. Solchem Vertrag unsere Unterschrift, seine Bestimmungen unsere Treue, seinen Aufgaben alle unsere Kraft und Arbeit. Nicht der Krieg, sondern dieser harte Arbeitsfrieden wird das Stahlband für unser aus tiefste geschwächtes Volk sein. Der Arbeitsfrieden ist unser Ziel und unsere Hoffnung; wir müssen von der Niederlage und von den Frankheiten der Niederlage gesunden, ebenso wie unsere Gegner von den Frankheiten des Sieges. Wir wollen den Frieden, wir sehen mit Grausen bei unseren Gegnern, welche Verzerrungen Gewaltpolitik und brutaler Militarismus hervorbringen. Wir wenden uns schauernd von dem jahrelangen Morde. Wehe denen, die den Krieg heraufbeschworen haben, aber dreimal wehe über die, welche heute einen wahren Frieden verzögern, auch nur um einen Tag.

Die Rede des Ministerpräsidenten wurde in allen ihren Teilen mit Ausprägungen lebhafter Zustimmung

begleitet und vielfach durch Klammern und Pfeifen unterbrochen. Nach den Worten „dieser Vertrag ist unannehmbar“ erhob sich das Haus und bekräftigte die Worte des Ministerpräsidenten mit stürmischen Kundgebungen des Beifalls und allgemeinem Gaudium. Auch die Tribünen nahmen an dieser Kundgebung lebhaften Anteil.

Preussischer Ministerpräsident Birsch

gibt im Auftrage der Regierungen sämtlicher deutscher Freistaaten folgende Erklärung ab:

Unsere Feinde wollen uns für alle Zeiten aus den Reihen der Kulturstaaten der Welt streichen und das arbeitsfreudige deutsche Volk zu einem Knechtvolk machen. Demgegenüber erklären wir Vertreter aller deutschen Freistaaten vor aller Welt: Nieher tot als Sklav. (Beifall.) In dem Urteil, daß dieser Friedensvorschlag unannehmbar ist, sind wir mit der Reichsregierung einig und stehen geschlossen hinter ihr. Unsere Feinde mögen sich hüten, auf irgend eine Uneinigkeit der deutschen Stämme zu rechnen. (Lebh. Beifall.) In der bittersten und fürchterlichsten Not stehen wir alle in unerschütterlicher Treue zum großen, deutschen Vaterland. (Lebh. Beifall.) Das neue, freie, demokratische Deutschland wird auch aus diesem Unglück einen Aufstieg finden, der alle Völker der Welt mit emporhebt. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Müller-Breslau (Soz.): Wir erheben Einspruch gegen jede gewaltsame Beseitigung deutscher Volksteile vom Körper des Reiches und fordern, daß unsere Unterhändler mit allen Mitteln durchsetzen, daß kein Teil des deutschen Volkes von Deutschland losgetrennt wird, ohne daß eine Abstimmung darüber stattfindet. (Lebhafte wiederholte Zustimmung.) Dieser Friedensvertragsentwurf ist unerlässlich, unerfüllbar und daher für uns unannehmbar. (Stürm. Beifall.) Würde dieser Friedensvertrag Gesetz, so müßten

breite Massen unseres Volkes betteln gehen.

Wir lehnen einen Vertrag ab, der uns alles nimmt und uns nichts gibt. Dieser Friedensvertrag ist im Grunde genommen das furchtbarste Sozialistengesetz, das es jemals gegeben hat. (Sehr richtig! bei den Soz.) Komme was kommen mag: In einer Zeit, in der selbst die letzten Nationen zu selbstständigen staatlichen Leben erweckt werden, läßt sich das deutsche Volk nicht zur Sklaverei verurteilen. Das mag sich Europa in diesen dunklen Tagen deutscher Geschichte merken. (Lebh. Beifall.)

Abg. Gröber (Zentr.): Was uns vorliegt, läßt von den Wilson'schen Punkten keine Spur mehr erkennen. Es ist ein Wortbruch im vollsten Sinne des Wortes.

Welche Angst vor der deutschen Kraft

muß das allgewaltige England immer noch haben, wenn man uns sogar das zulässige Maß unserer Verteidigung vorschreiben will. Mit Entrüstung weisen wir die Zumutung zurück, daß wir uns verpflichten sollen, den deutschen Kaiser und eine Anzahl politischer und militärischer Führer an ein Gericht unserer Feinde zur Aburteilung auszuliefern. Gegen die drohende Gewalt wird nicht nur das deutsche Volk, sondern die ganze Menschheit, soweit sie sich noch ein freies Urteil bewahrt, entschiedenen Protest einlegen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Frau Bohn-Schuh (Soz.): Ich weiß nicht, ob unsere Schwestern jenseits der Grenzen jemals ganz begriffen haben, welche Unmenschlichkeit der Hungerkrieg bedeutet. Wenn die Entente uns eine Rechnung über die Leiden ihrer vom Kriege betroffenen Völker aufmachen will, so könnten wir eine Gegenrechnung präsentieren, die ungeheuerliche Posten enthält und überhaupt niemals beglichen werden kann. (Lebhafte Zustimmung.) Der uns vorgelegte Friedensvertrag nimmt uns Frauen und Müttern jede Hoffnung, daß unsere Kinder einst ein besseres Leben führen könnten als wir heute. Das ist kein Frieden, sondern

die Fortführung des Krieges gegen wehrlose Gefangene.

Man will uns etwas Mehl, Fleisch und Milch geben, dafür nimmt man uns aber die Kornmühlern im eigenen Lande, die Milchkuhe und das Fleisch weg. Hunderttausenden unserer Volksgenossen nimmt man die Heimat. Die Zurückhaltung unserer Gefangenen ist die furchtbare Grausamkeit. Wir wollen nicht, daß die Menschheit noch einmal durch dieses furchtbare Meer von Blut gehen muß. Darum fordern wir im Namen der Menschlichkeit, daß Deutschland als gleichberechtigtes Mitglied in den Völkerverbund aufgenommen wird. Wir fordern unsere Schwestern in der ganzen Welt auf, daß sie mit uns einstimmen in den Protest gegen einen betrügenden Friedensvorschlag. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Hausmann (Deutsch-Demokr.): Dieser Friede ist eine neue Form langsamer Folterung, eine Verletzung des Völkerrechts, wie sie noch niemals da war. Man wagt sogar, in einem Artikel zu sagen, die durch den jetzigen Vertrag nicht erledigten Fragen würden Gegenstand späterer Vereinbarungen sein, welche anguerkannenen Deutschland schon jetzt sich verpflichten. (Große Bewegung.) Man verbietet Deutschland, sich mit Österreich zusammenzufinden. Aber die Geschichte der Völker lehrt, daß durch solche Verbote die Reizung und die Liebe nur noch stärker wird. (Sehr wahr!) Hätte unser Heer, hätten unsere Arbeiter am 5. und 9. November gewußt, daß der Friede so aussehen würde,

das Heer hätte die Waffen nicht niedergelegt, alle hätten ausgehalten. (Stürmischer Beifall und Händelschlagen.) Dieser Vertrag ist für mein Freundes unannehmbar. Komme, was kommen mag, es kann nichts Schlimmeres kommen, als die Selbstauf-

Zwei neue Noten des Grafen Brodorski.

Gefangenenträger. — Internationales Arbeiterrecht.

Paris, 10. Mai. (W.B.) Der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation, Reichsminister des Auswärtigen Graf Brodorski-Rankau, hat heute folgende Noten an den Präsidenten der Friedenskonferenz, Clemenceau, gerichtet:

Paris, den 10. Mai 1919.

Herr Präsident!

Die deutsche Friedensdelegation hat mit Befriedigung in dem ihr übergebenen Vertragsentwurf von der Anerkennung des Grundsatzes einer mit größter Beschleunigung auszuführenden

Heimführung der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen

Kenntnis genommen.

Es entspricht der Auffassung der deutschen Friedensdelegation, die Einzelheiten über die Durchführung dieser Fragen an eine besondere Kommission zu verweisen. Unmittelbare mündliche Aussprachen zwischen Kommissionen fast aller kriegsführenden Staaten in Gefangenenträgerfragen haben sich auch schon während der Feindseligkeiten als der zweckmäßigste Weg zur Lösung der Schwierigkeiten erwiesen; um so leichter sollte es jetzt sein, Verschiedenheiten der Auffassung oder Unklarheiten in einzelnen Punkten zu beseitigen; beispielsweise hält die deutsche Friedensdelegation mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Rechtsauffassung in den einzelnen Ländern die grundsätzliche Einbeziehung auch derjenigen Kriegs- und Zivilgefangenen, die sich wegen anderer als disziplinarer Vergehen in Untersuchung- oder Strafkast befinden, in die bedingungslose Heimführung für unerlässlich; Deutschland hat bei den in seiner Hand befindlichen Kriegs- und Zivilgefangenen der alliierten und assoziierten Mächte den gleichen Grundsatz anerkannt. Die Vereinbarung gewisser Erleichterungen für die Kriegs- und Zivilgefangenen bis zu ihrem Abtransport erscheint der deutschen Friedensdelegation aus Billigkeitsgründen selbstverständlich.

Im übrigen hat die deutsche Friedensdelegation die Aufstellung einzelner Bestimmungen einseitig zu Gunsten der alliierten und assoziierten Regierungen feststellen müssen, z. B. bei der Herausgabe persönlichen Eigentums, bei der Nachforschung über Ver-

luste sowie bei der Fürsorge für die Grabstätten. Sie nimmt an, daß bei diesen Fragen die völlige Gegenseitigkeit eine aus den allgemeinen Menschenrechten zu begründende Forderung ist.

Wegen der großen Schwierigkeit der technischen Durchführung der Heimführung der Kriegs- und Zivilgefangenen, namentlich angesichts der Knappheit des Schiffsraumes und des Kohlenmangels muß größter Wert darauf gelegt werden, daß alle Transporte bis zum endgültigen Beginn des Abtransportes bereits geläufig sind. Die deutsche Friedensdelegation schlägt daher vor, die kommissarischen Beratungen über Kriegs- und Zivilgefangene bereits jetzt getrennt von dem übrigen Fragenkomplex beginnen zu lassen. Dieser Vorschlag gründet sich in erster Linie darauf, daß diese Laubende deutsche Kriegs- und Zivilgefangene sich noch in überseeischen Ländern befinden; auch denkt die deutsche Friedensdelegation in diesem Zusammenhang an die noch in Sibirien befindlichen Deutschen, deren Abtransport nicht nur besonders dringlich, sondern auch überaus schwierig erscheint.

Aus innerpolitischen Gründen muß deutscherseits größter Wert darauf gelegt werden, daß die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in möglichst geordneten Verhältnissen in die Heimat zurückkehren und dort mit größter Beschleunigung dem Wirtschaftsleben wieder zugeführt werden. Dies erscheint nur möglich, wenn, abgesehen von der genauen Regelung der Transporte, alles geschieht, um die seelische und körperliche Verfassung der Heimkehrenden zu heben. Bei der deutschen Wirtschaftslage ist es für Deutschland unmöglich, die erforderlichen Garantien aus eigener Kraft zu schaffen. Hierbei kommt namentlich die Ernährung und die Bekleidung in Betracht. Die deutsche Friedensdelegation hält es für zweckmäßig, wenn sich die Kommissionsberatungen hierauf auf die Frage erstrecken würden, inwieweit es möglich wäre, von Seiten der alliierten und assoziierten Regierungen Deutschland in diesen Fragen zu helfen und gegen Erstattung der Kosten beispielsweise eine völlige Neu-einkleidung mit Unter- und Zivilbekleidung sowie mit Schuhzeug vor ihrem Abtransport vorzunehmen.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

gez. Brodorski-Rankau.

Paris, den 10. Mai 1919.

Herr Präsident!

Unter Bezugnahme auf die Artikel 55 und 56 der überreichten Vorschläge für die Errichtung eines

Völkerbundes beehren wir uns, den von der deutschen Regierung aufgestellten Entwurf eines Abkommens über internationales Arbeiterrecht zu unterbreiten.

Die deutsche Regierung ist mit den alliierten und assoziierten Regierungen darin einig, daß den Arbeitern die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden muß. Von ihrer Behandlung hängen innerer Friede und menschlicher Fortschritt in starkem Maße ab. Die auf diesem Gebiete von den Arbeitern aller Länder immer wieder aufgestellten Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit finden ihre grundsätzliche Billigung nur zum Teil in Abschnitt 13 des Entwurfs der Friedensbedingungen der alliierten und assoziierten Regierungen über die Organisation der Arbeit. Diese hehren Forderungen sind im Deutschen Reich in anerkannt vorbildlicher Weise mit Hilfe der Arbeiterschaft zumeist schon durchgeführt, um sie im Interesse der ganzen Menschheit überall in die Praxis umzusetzen, ist mindestens die Annahme des Vorschlages der deutschen Delegation erforderlich.

Wir halten es für notwendig, daß sämtliche Staaten dem Abkommen beitreten, auch wenn sie dem Völkerbunde nicht angehören.

Um den Arbeitern, für welche die vorgeschlagenen Verbesserungen bestimmt sind, die Mitwirkung an der Gestaltung dieser Bestimmungen zu sichern, hält die deutsche Delegation es für notwendig, zur Beratung und Beschlußfassung über das internationale Arbeiterrecht noch während der Friedensverhandlungen Vertreter der Landesorganisationen der Arbeitergewerkschaften aller vertragschließenden Länder zu einer Konferenz nach Versailles zu berufen.

Die deutsche Delegation hält es für zweckdienlich, den Verhandlungen dieser Konferenz auch die von den Beschlüssen der internationalen Gewerkschaftskonferenz in Leeds 1916 ausgehenden Beschlüsse der internationalen Gewerkschaftskonferenz in Bern (5. bis 9. Februar 1919) Programm für die internationale Arbeitergesetzgebung an die Friedenskonferenz in Paris) zugrunde zu legen. Im Auftrage der Gewerkschaften Deutschlands fügen wir einen Abdruck dieser Beschlüsse bei, die angenommen worden sind von Vertretern der gewerkschaftlichen Organisationen in Böhmen, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Kanada, Norwegen, Oesterreich, Schweden, Schweiz, Spanien und Ungarn.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung.

gez. Brodorski-Rankau.

862

Waldenburger Zeitung. Mir soll's recht sein, und Kraute — na, die schwärzt schon für Ante Loni. So müssen wir sie jetzt nennen, das Du. Sagen fällt mir noch schwer — auch Kraute. Was ist sie doch für ein lieber Kerl — ich meine, die Kraute. Das wäre eine Frau für Prinz Lutz, schade, daß sie ihm nicht ebenbürtig ist. Prinz Lutz dagegen — na, ich kann mich ja irren, der bleibt trotz der Schönheit des Prinzeßchens seiner ersten Liebe treu. Womit ich nicht gefogt haben will, daß diese Räte Serfen heißt. Ding ent-wickelt sich weiter zu einem guten, treuen Namen, wie ich es liebe. Wie sollte er nicht, da er doch so prächtig zu lachen versteht! Darin ist er Prinz Lutz bei weitem über. Was haben wir schon in diesen Tagen, da Du fort bist, gelacht! Prinz Lutz natürlich in seiner besonderen Weise, ein Prinz darf sich ja das erlauben. Von ihm kann man, wie ich glaube, nicht sagen: "Dies Ding, kein Engel ist so rein", während es auf Prinz gut paßt, in dem ist kein Falsch.

Graf Reppen ist jetzt so oft in Stimmung, daß sich schon der Frühjahrsregen darüber aufregt, wie mir Gufte meldete, wenn die Genierpromenaden gelten — mit oder Kraute. Weißt Du, es war doch riesig schön von Dir, die alte Gnädige für uns zu gewinnen. Kraute und ich locken ihr ihre Lieblingspfeifen. Gufte schlägt immer vor, Verbrennung die Hände zusammen, wenn uns beiden eine herrliche Speise oder ein schwieriges Nachwerk gelungen ist. Ueberhaupt, der Welt-eifer zwischen uns beiden und den beiden Leuten ist zum Lachen. Lante Loni sowohl wie Prinz Lutz und Prinz stehen sich gut dabei. Dem Geld-wohel sowohl wie Johann auch. Ich glaube, unser Notkopf weiß nicht, wenn sie Herz und Hand für immer senden soll. Ist die Lante bei uns im Garten, so ist auch die Worte am See offen, das bedeutet für unsere Freunde, daß sie unter irgendeinem Vorwand bei uns erscheinen dürfen. Die alte Gnädige ist unsere Char-peronelle, ich nannte es früher auf deutsch: "Drache". Aber dieser Schutz hat sein Angeneh-mes, da es den vertrauten Verkehr mit den Herren gestattet.

Prinz Lutz hat den Vorschlag gemacht, uns Reihunterricht zu geben. Mir Reihunterricht, Vater! Ich war natürlich beglückt, und Lante Loni fand sich gleich bereit, ein Reihkleid für Kraute zu beschaffen. Frau von Wildeman leicht einfallen das ihrige, bis Prinzeshen ein eigen-es hat, denn es soll gleich morgen losgehen. Ich diebe das von Mutter an, das mir tadello-s paßt. Im Garten des Landratsamtes ist ja eine Art alter Reihbahn. Ich glaube, Lante Loni stieg lieber gleich mit auf einen Gaul. Ich werde Dir nach der ersten Reihstunde gleich be-richten, ich kann es gar nicht erwarten, Prinz Lutz als Lehrer mich unterrichten zu sehen. Das gibt 'ne Heh. Bald mehr von (Wortstreckung folgt)

"Ich nein, Räte, aber meine Jahre gelten doppelt, denn es waren Jahre der Not." "So schwer hast Du es gehabt, arme Kraute? Auch ich verlor die Mutter." "Du bist aber dieser goldigen Vater. Wie bist Du zu beneiden!" "Ja, mein lieber Alter könnte gar nicht besser sein." "Und nun wollen wir schlafen, wir müssen morgen früh heraus." "Wie bin ich glücklich! Dich hier zu haben." "Wenn nur Dein Vormund Dich nicht zu rasch mit." "Da sei ohne Sorge", Klang es bitter zu Räte hinüber, die schon in ihrem Bette lag. "Ich bin ihm ja nur eine schwere Last." "So sorge dafür, daß möglichst bald ein Breier ihn davon erlöst." "Ich nehme nur einen Mann, den ich liebe." "Ich auch", tönte es zurück, Mondschweben er-gen die hellen Stimmen. Mondscheiben er-füllte den Raum und gunkelte den schönen Mädchen liebliche Bilder vor, bis sie in süßen Schlaf fielen.

Das Kommando war also von Vater — wie Räte sagte — auf Frau von Gravened über-gegangen, und die beiden Mädchen melbten sich nach dem Frühstück frohlich bei der alten Dame zum Dienst. Es wurde unter ihnen ausgemacht, daß die Mittagsmahlzeit während Serfens Ab-wesenheit gemeinsam unten genommen werden sollte. Ueber den Morgen verfügten, wenn nichts besonderes vorlag, die beiden Parteien allein, jeder für sich. Der Nachmittagskaffee dagegen würde bei schönem Wetter wieder ge-meinam in der Laube des Gartens getrunken werden.

"Dann machen wir Pläne, wie wir unseren lieben Gast in unserm stillen Winkel unterhalten wollen. Was Räte? Und wie wäre es, Ihr lieben Mädchen, wenn Ihr mich Lante Loni nenntet? Ich denke, daß Ihr dieses Vertrauen verdienen werdet." Räte fiel der "alten Gnädigen" jubelnd um den Hals, und auch Kraute brühte ihr herzlich die Hände. Frau von Gravened sah bewegt, daß sich ihre schönen Augen feuchteten, da sah sie das schöne Mädchen in ihren Arm und küßte ihre Stirn mit den Worten: "Betrachte mich in allem als Deine mütterliche Freundin, liebe Kraute." Räte sah zu ihrem Staunen, wie ihre Freundin sich tief vor Frau von Gravened beugte und die schöne weiße Frauenhand an ihre Lippen zog. Das war Krautes Dank für das geschentte Vertrauen.

(Wortstreckung folgt)

Die Anklage zu vorstehender Note hat folgenden Wortlaut:

Zu dem Inhalt der Note sei folgendes bemerkt: Der Gedanke, daß der Friedensvertrag, der den Krieg beenden werde, zugleich der Arbeiterklasse aller Länder ein Mindestmaß von Schutz gewähren müsse, hat im Verlaufe des Krieges mehrfach bei internationalen Gewerkschaftskonferenzen Ausdruck gefunden. So auf der Konferenz der britischen, französischen, italienischen und belgischen Gewerkschaften in Leeds im Juli 1916. Ihr folgte die Konferenz in Bern im Oktober 1917, auf der die Landeszentralen der Gewerkschaften Deutschlands, Österreichs, Ungarns, Böhmens, Bulgariens, von Dänemark, Norwegen, Schweden, den Niederlanden und der Schweiz vertreten waren. Endlich hat die in der Note erwähnte Konferenz in Bern, die zum ersten Male wieder Vertreter der Gewerkschaften der bisher feindlichen Staaten zusammenführte, im wesentlichen folgende Programmpunkte aufgestellt, die zum größten Teile in Deutschland bereits verwirklicht sind:

Obligatorische Durchführung der allgemeinen Schulpflicht in allen Ländern, Einführung der allgemeinen Fachschule, Verbot der Erwerbstätigkeit für Kinder unter 15 Jahren, Beschränkung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen an Sonnabenden auf vier Stunden, Verbot der Beschäftigung von Frauen in besonders gesundheitsgefährlichen Betrieben, Schutzbestimmungen für Frauen vor und nach der Niederkunft, Einführung der Mutterschaftsversicherung, Festsetzung der Arbeitszeit für alle Arbeiter auf acht Stunden täglich oder 48 Stunden wöchentlich, grundsätzliche Verbot der Nachtarbeit, grundsätzliche Gewährung einer zusammenhängenden Ruhepause von mindestens 36 Stunden wöchentlich, Herabsetzung der Arbeitsdauer in gesundheitsgefährlichen Betrieben auf weniger als 8 Stunden, Ausdehnung des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung auf die Heimindustrie, Verbot der Heimarbeit für gesundheitsgefährliche Arbeiten, ebenso für die Herstellung von Lebens- und Genussmitteln einschließlich der Verpackung, Gewährung des freien Koalitionsrechtes, wobei eingewanderte Arbeiter die gleichen Rechte hinsichtlich der Teilnahme und Betätigung in der gewerkschaftlichen Organisation genießen sollen, wie die einheimischen. Die ausländischen Arbeiter sollen Anspruch auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen haben, die von der Gewerkschaftsorganisation mit den Arbeitgeberverbänden ihres Berufes vereinbart sind. Auswanderungsverbote sollen unzulässig sein, ebenso mit gewissen Ausnahmen Einwanderungsverbote. Errichtung von Lohnämtern, Ausbau des Arbeitsnachweiswesens, Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, gegen Krankheit und Betriebsunfälle, Einführung der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Alle Versicherungen sollen sich auf in- und ausländische Arbeiter in gleicher Weise erstrecken. Einführung eines internationalen Seemannsrechtes und Seemannschutzes, unter Mitwirkung der Organisation der Seeleute. Durchführung der Gewerbeaufsicht unter Heranziehung von Sachverständigen auch aus dem Kreise der Arbeiterinnen und unter Mitwirkung der Gewerkschaften. Zur weiteren Förderung des

internationalen Arbeiterschutzes soll eine ständige Kommission errichtet werden, die zu gleichen Teilen aus Vertretern der vertragsschließenden Staaten und des internationalen Gewerkschaftsbundes besteht, alljährliche Abhaltung von Konferenzen zur Förderung des internationalen Arbeiterschutzes, wobei die Hälfte der Stimmen Vertretern der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der beteiligten Länder zufällt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Mai 1919.

Vittandacht in den katholischen Kirchen Schlesiens.

Fürstbischof Dr. Vertram in Breslau setzt in nachfolgender Kundgebung Vittandachten in allen katholischen Kirchen Schlesiens fest:

Die maßlos harten und unwürdigen Bedingungen, unter denen die feindlichen Mächte dem deutschen Volk einen Frieden angeboten haben, lasten wie ein drückender Alp auf der Seele des Volkes. Mit dem Bewußtsein, für die gerechte Sache einzutreten, ist der Krieg 1914 begonnen. Mit diesem traurigen Frieden soll er enden. Die seitherigen Versuche, eine verständige Milderung zu erreichen, sind erfolglos geblieben. Auch in letzter Stunde noch geschäht alles, was möglich ist, um ein schlimmes Verhängnis von Deutschland abzuwenden. Pflicht der gottesgläubigen Christen ist es nun, sich mit verdoppelter Gebeißer an Den zu wenden, in dessen Hand die Geschichte der Völker ruhen. In diesen dunklen Sorgen wolle daher der hochwürdige Klerus überall, wo es angebracht erscheint, das Volk aufklären über die Größe der hereingebrochenen Gefahr und besondere Vittandachten um einen für Deutschland erträglichen Frieden veranstalten. Nicht dumpfe Stimmung der Verzweiflung ist am Platze, sondern Mut und Gottvertrauen auch in finsterner Nacht. „Du, o Herr, bist meine Hoffnung. Den Allerhöchsten habe ich zu meiner Zuflucht erlorn.“ „Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.“ „Wo die Not am größten, ist Gott am nächsten.“ Das sind unsere Leitsterne in einer Nacht, in der alle Sterne zu verblasen scheinen. So soll gerade jetzt das Volk sich um die Altäre versammeln. Mögen Glaubenslose spotten: „Deine Hoffnung ist zerschanden geworden“ — auf den glaubenshaften Christen kann solch' törichtes Gerede keinen Eindruck machen. Gerade in Tagen größter Verdrängnis soll das Gottvertrauen seine Feuerprobe bestehen. So wolle die hochwürdige Pfarregemeinde das Volk einerseits über die Größe der Gefahr belehren, andererseits den Mut und Gebeißer neu beleben.

* Berufung in das Handelsministerium. Man schreibt uns: Hermann Vogeljang, Vorsitzender des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands, wurde als parlamentarischer Beigeordneter des Handelsministers in das Handelsministerium berufen. Er nahm die Berufung an, weil es für die

Verleute von der größten Bedeutung ist, daß der Posten von einem Manne besetzt wird, der mit ihnen fühlt. Vogeljang wurde deshalb von dem Vorsteher des Gewerkschaftsvereins bis zu der im August stattfindenden Generalversammlung beurlaubt, bleibt aber Mitglied der Hauptverwaltung des Gewerkschaftsvereins.

* Weibliche Referendare. Der preussische Justizminister hat eine Verfügung erlassen, die die Zulassung der Frauen zur Referendarprüfung vorsieht.

* Erklärung der Schlesiens Presse. Eine am Sonntag in Breslau abgehaltene Versammlung des Verbandes der Schlesiens Presse hat folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der Verband der Schlesiens Presse, dem Journalisten aller Parteien angehören, hat mit stärkster Entrüstung von den Friedensbedingungen unserer Segner Kenntnis genommen. Er stellt fest, daß diese Bedingungen dem wahren Wesen eines auf Recht und Gerechtigkeit gegründeten Friedens zwischen den Völkern, wie ihn Wilson verbietet, Hohn sprechen, und daß die Unterwerfung unter einen solchen Frieden für Deutschland den nationalpolitischen, kulturellen und wirtschaftlichen Selbstmord bedeuten würde. Insbesondere erklärt der Verband, daß die erzwungene Abtretung fast ganz Ober-Schlesiens und großer Teile mittelschlesischer Kreise einen Länderraub aller schlimmster Art darstellen würde, der weder durch geschichtliche noch völkisch geographische und kulturelle Gründe bezeugt werden könnte und eine grobe Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu bedeuten hätte.“

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 5. Ziehungstag: fielen in die Kollekte des hiesigen Lotterie-Gewinners Kaufmann Wolffberg 1 Gewinn zu 3000 Mk. auf Nr. 197 984, 1 Gewinn zu 500 Mk. auf Nr. 191 986, sowie weitere Gewinne zu 240 Mk. auf folgende Nummern: 43 152, 105 396, 115 035, 156 513, 156 547, 176 563, 187 811, 187 825, 180 118, 221 250, 225 828.

* Das große Los. Der Hauptgewinn der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie im Betrage von 500 000 Mark fiel heute auf Nr. 156 270.

* Der Briefmarken-Tauschverband Waldenburg hielt eine außerordentliche Hauptversammlung im hiesigen „Ratskeller“ ab. Von den 32 Mitgliedern, die der Verband im Jahre 1914 zählte, sind 2 durch Tod, 6 durch Verzug bzw. freiwillig ausgeschieden, so daß jetzt noch 24 Mitglieder vorhanden sind. Davon waren 18 Herren erschienen. Nach Begrüßung seitens des 1. Vorsitzenden, Dr. med. Eppen, wurden verschiedene Berichte vorgetragen und Mitteilungen und Anträge erledigt. Aus der Neuwahl des Vorstandes gingen hervor: Dr. med. Eppen (1. Vorsitzender), Kaufmann Brock (2. Vorsitzender), Kaufmann Alar (Tauschobmann), Lehrer Gräbel (Schriftführer) und Syndikats-Assistent Stiebler (Kassenführer). Der Verband bezweckt, das Interesse der Mitglieder für Postwertzeichenkunde zu pflegen, und zwar durch Abhalten von Versammlungen, durch Umlauf von Tauschsendungen und durch Vorträge und Besprechungen über Postwertzeichenkunde. Post-

Schirgis-Zeitung.

Nr. 111.

Waldenburg, den 14. Mai 1919.

Bs. XXXVI.

Waldenburger Zeitung.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Waldenburger Zeitung.

Waldenburger Zeitung.

„Ja, Käte, und wir können gar nicht dankbar genug dafür sein, daß wir nicht ausziehen wie die Schakalen.“

„Erlaube mal, höflich sind die gar nicht, sondern sehr possierlich anzusehen, wenn sie so erschröden ins Nicht hingehn.“

„Borüber laßt Du?“

„Ich sehe wieder das Gesicht meines alten, berechneten Wünners, des Oraten Meppen, vor mir, als Frau von Oraten Dich ihm vorzeigte. Die holte Dich von irgendwo her — aus einer Berührung, und der prachtvolle alte Herr, der Jugend und Schönheit um so näherer liegt, weil er keine Achsig auf dem noch umgebungen Mühen trägt, rief seine hellblauen Augen vor Bewunderung so weit auf, wie ein vertieftes Stündling. Du, der wird den Freiwort für seinen Flecken machen, der Erbe all der Güter ist. Ein lieber Feil überigens, er wird Dir gefallen. Ich trete ihn Dir gern ab.“

„Man lachen beide wie die Kinder. Es lag solche Sicherheit kommenden großen Glücks über Käte, daß Trante, die des Lebens Güte so bitter an sich erfahren hatte, davon angefaßt wurde.“

„Und was der Bring für Augen machte!“ begann Käte wieder. „Schade, daß wir beide nicht für ihn in Betracht kommen, Frau von Oraten hat es mit lechzig noch auseinandergehelt, wie hochgehoren seine bereinigte Vermögen sein mußte. Sonst hätte ich wohl ein Brinzegeben für ihn.“

„Mit einem Satz hat Käte aus dem Bett heraus und knifelte sich neben Trante in die Stille. „Du dumme bist solche Bestimmungen, als ob die Bergen sich nur so kommandieren lassen. Aber was den Bringen betrifft, so ist es gut so, da braunste wir nicht eifertig aufeinander zu sein, wenn wir uns in den gefährlichen Morden befinden. Mit er nicht sehr interessant, Trante? Mit ihm kommt erst das richtige Sehen hier in den Winkel, und die alte Kammerherin habe ich in Betracht, daß sie nur leinbewegen auf einmal so lebendig wird. Du, Trante, wer kann wissen, ob sie nicht früher den Gürtel, seinen Vater geliebt hat. Und alle Liebe riefst nicht, ist Vaters Selbstmord.“

„Auf was für Ideen Du kommst, dumme Käte.“

„Setzge Käte! Ich sehe mehr als andere Reute, und so sah ich heute ein wunderliches Stundgärtlein ganz hoch werden, als Spring Gut ihr beunruhigt in die Augen blitze.“

„Ich gönne ihn Dir, Trante“, flüsterete es an dem toffenen Ohr. „Doch die Mhnen! Ein simples Fräulein von Meerburg kann keinen Bringen betreten, und selbst wenn er sich herrlich in sie verliebt, so mußte er bei einer Heirat mit ihr auf sein Stützentum verzichten. Na, und das ist doch schließlich nicht zu verlangen. Um übrigen, er denkt ja noch gar nicht an die Ehe, er will durchaus als Diplomat an eine ausländische Hofkapell, und der alle Güter betreibt die die Verlobung. Er soll sehr lebend sein und wünscht die Erbfolge getrieben zu sehen.“

„Spring Gut soll es schlimm getrieben haben in Berlin. Da wurde er hierher verbannt. Gint Springe nach der anderen haben sie ihm vorgesetzt, aber er hat verächtlich gesagt — ich sehe sein spöttisches Gesicht vor mir: „Ich mag nicht.“

„Von dem weißt Du was alles?“

„Von Berthebenen, das meiste holte ich aus Graf Meppen heraus. Ich glaube, er fürchtet, ich könnte mich in Spring Gut verlieben.“

„Er hat nur Spring Gut verlobt, fiel es schwer und feierlich von Trantes Lippen.“

„Käte lächelte. Sie fand keine Antwort auf die heimliche Frage, die sich immer toleber bei ihr meldete: „Wie ich diesen gestreuten Spötter, dessen dumme Augen oft mit so wunderlichem Ausdruck mich suchten? Setze noch, als er sich in dem Stundzimmer der Kammerherin zu ihr fand, da sie am Fenster stand und der Nachtigall lauschte, die so sich am Mhnen ihr Liebeslied begann. Schweigend hatten sie eine Weile neugierig gefassten, und dann trat sie mit einem heimlichen Ausdruck ben ihren, daß sie bezieht die Augen niederzuschlagen mußte. Sie war froh, daß Frau von Oraten erlitten und dem Meinen ein Ende machte.“

„Wie gefällt Dir Spring, Trante?“

„Ein prächtiger, früher Mensch antwortend, Käte.“

„Das finde ich auch. Hast Du auf kein Sachen gemerkt, Trante? Der Mann ist echt.“

„Da ist wieder Deine fixe Idee. Hast Du die noch immer, Käte?“

„Sie hat mich noch nie betrogen.“

„Mit Seinen achtzehn Jahren! Du Ringst Du?“

„Weil Du ein Narr über bist, glaubst Du alle Erfahrungen für Dich zu haben.“

wertigen Sammel- und Sammlerinnen, welche sachkundigen Einblick suchen und die Philatelie erwünscht betreiben wollen, können sich zum Eintritt in den Verband bei einem der Vorstandsmitglieder anmelden.

*** Abbruch der Tarifverhandlungen zwischen den Waldburger Privatangehörigen u. den Arbeitgebern.** Man schreibt uns: Die am 12. Mai d. J. stattgefundenen Verhandlungen der Waldburger Arbeitsgemeinschaft der Privatangehörigen mit den Arbeitgebern des Handelskammerbezirks Schweidnitz ist ergebnislos verlaufen. Bei Beginn derselben gab der Syndikus der Handelskammer, Herr Dr. Kühn, seitens der Handelskammer die Erklärung ab, daß die Arbeitgeber nicht gewillt sind, ein geschlossenes Ganzes zu bilden. Sie beschloßen vielmehr, den ganzen Handelskammerbezirk in 6 Unterbezirke einzuteilen, und durch Bildung von Fachgruppen den Abschluß von Tarifverträgen in die Wege zu leiten. Daraus hin wurde seitens verschiedener Vertreter der Arbeitgeber erklärt, daß sie heute nicht in der Lage seien, sich hindeutend zu einem Tarifvertrag zu verpflichten. Es wurde weiter erklärt, daß der Tarifvertrag in der jetzigen Fassung für die Arbeitgeber unannehmbar ist.

Die Arbeitsgemeinschaft zog sich daraufhin zu längerer Beratung zurück, und gab daraufhin eine Entschliebung bekannt, wonach die Angestellten auf einen Teil der in dem Vertragsentwurf aufgestellten Bedingungen verzichten wollen. Es wurde ferner seitens der Arbeitsgemeinschaft die Resolution der am 11. Mai abgehaltenen Angestelltenversammlung verlesen, die folgenden Wortlaut hat:

„Die Angestellten erwarten von den Arbeitgebern, daß sie die in dem Tarifverträge aufgestellten Mindestforderungen, welche kaum den notwendigsten Lebensbedürfnissen entsprechen, restlos anerkannt. Sollten die Angestellten wider Erwarten kein Verständnis für ihre Forderungen finden, so sind sie entschlossen, ihre Ansprüche unter Anwendung aller Mittel durchzusetzen.“

Trotz dieser Entschliebungen und einer weiteren Erklärung der Angestelltenvertreter, daß manmehr für die Veratungen der Vertragsentwurf, auf den sich die Arbeitgeber mit den Angestellten am Gründonnerstag bereits geeinigt hatten, als Grundlage für die Verhandlungen dienen sollte, konnten sich die Arbeitgeber nicht entschließen, ihren ablehnenden Standpunkt zu ändern. Sie erklärten vielmehr, daß sie ihren Beschluß, sich in einem Tarifvertrag auf keinen Fall zu binden, aufrecht erhalten, und brachen damit die Verhandlungen ab. Nachdem Herr Kaufmann den Abbruch der Verhandlungen seitens der Arbeitgeber offiziell feststellte, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Ein großer Teil der Arbeitgeber verließ daraufhin den Saal, und blieben die Verhandlungen somit ergebnislos.

*** Städtewettkampf 1919.** Wie wir erfahren, ist von den Turnerschaften der Städte Hirschberg, Landeshut, Schweidnitz und Waldenburg beschloßen worden, den im Jahre 1914 erstmalig ausgetragenen vollstümlichen Wettkampf in diesem Jahre zu wiederholen. Die Einrichtung soll, was 1914 schon ins Auge gefaßt war, zu einer bleibenden gemacht werden. Das vollstümliche Turnier, oder die Leichtathletik, wie es den Sportverbänden genannt wird, soll in seiner Bedeutung für die Entwicklung des menschlichen Körpers und der Pflege der Gesundheit weiten Kreisen der Bevölkerung, die bisher jeder gerogelten, systematischen Körperpflege fernstanden, vor Augen geführt werden. Die Veranstaltung von 1914, die i. H. von dem Männerturnverein „Gut Heil“ Waldenburg in musterwürdiger und glänzender Weise durchgeführt worden war, dürfte noch in guter Erinnerung des Waldburger Publikums stehen. In turnerischer Beziehung wurden außerordentlich gute und über dem Durchschnitt stehende Leistungen gezeigt. Bekanntlich erhielt Schweidnitz als Sieger den vom Verein Waldenburg mit Unterstützung der Stadt und einiger Förderer der Turnerei gestifteten Wanderpreis in Gestalt eines Bismarschildes. Bei Zmaligen Sieg geht der Preis in den nachfolgenden Besitz des siegenden Vereins über. Beachtenswert ist, die Städte Döhlen, Ols, Reurode, Reichenbach und Striegau zur Teilnahme am Wettkampf aufzufordern. Geplant ist — wie 1914 — ein Mannschafstsechstkampf in folgenden Uebungsarten: Stabhochspringen, Stabweit springen, Schenderballwerfen, Kugelschleudern,

Steinstoßen und 150 Meter-Schnelllauf, sowie ein Silbolenlauf über 5mal 100 Meter.

i. Nieder Hermsdorf. Familienabend. Auf Einladung des Kathol. Arbeitervereins zu dem am Sonntagabend im „Müchhils“-Saal abgehaltenen Familienabend hatten sehr viele kath. Gemeindemitglieder mit ihren Angehörigen sich eingefunden. Nach einem Lob der Gesangsabteilung, Begrüßung der Erschienenen durch den Präses, Kuratus Peiler, und Erledigung des geschäftlichen Teiles sprach der Redner des Abends, Oberkaplan Kommoß aus Waldenburg, über die konfessionelle Schule, über die Notwendigkeit der Erziehung auf religiöser Grundlage und die sich daraus ergebende Forderung auf Beibehaltung der konfessionellen Schule. Daß diese in Gefahr ist, bewies Redner durch Ansprüche linksstehender Führer. Zur Verlesung gelangte eine Erklärung, die in einigen Tagen allen wahlberechtigten Katholiken zur Unterschrift vorgelegt werden wird. Unter Leitung des Kantor Geisler brachten die Viederverteiler des Vereins sowie ein Chor von Mitgliedern der Marienkirche eine schöne Gesangsnummer vor. Hierauf erörtere Kuratus Peiler die durch den Zusammenbruch Deutschlands geschaffene Lage und verbreitete sich über die harten, unbilligen Bedingungen, unter denen die feindlichen Mächte dem deutschen Volke einen schmähvollen Frieden angeboten haben. Ueber die Größe der Gefahr belehrt, hat der Dristseelsorger die Anwesenden, die täglich Malandachten durch eifrigen Besuch als Bittandachten zu benützen.

Weisthen. Verschrieben. Anlässlich der 50jährigen Mitgliedschaft zum Verbände der kathol. Gesellenvereine eines Schuppenlandsmitgliedbes, Uhrmacher Böhler, veranfaltete der Kathol. Gesellenverein im „Wägenheim“ eine Jubiläumssfeier, bei der Präses Hahner dankte der Verdienste des Jubilars um die Wohltätigkeit gebachte. Der Senior des Vereins überreichte dem allseits geschätzten Jubilar ein Ehrenschenk. — Lehrer Eberh: von der evangel. Schule wurde nach Waldenburg berufen. Als sein Nachfolger wurde durch Rektor Mengel Lehrer Günther aus Gühran als Vertreter an der Schule eingeführt.

Ober Salzbun. Handwerkmesserversammlung. Hiersebst fand im Gasthof „zum Kronprinz“ eine Versammlung von Handwerkmessern von Salzbun, Weisthen und Umgebung statt. Klumpnermeister Polke aus Neu Salzbun besprach die Mißstände im Handwerk und forderte zum festen Zusammenschluß auf. Eine lebhaftere Aussprache schloß sich an, in der man die Undurchführbarkeit des Vorschlags für das Handwerk betonte. Eine entsprechende Entschliebung, die an den Gewerbeinspektor und die bürgerlichen Fraktionen abgesandt werden soll, fand einstimmige Annahme. Beschlouen wurde, eine Vereinigung selbständiger Handwerker von Salzbun, Weisthen und Umgebung zu gründen, der alle Anwesenden beitreten. Den Vorstand bilden Klumpnermeister Polke, Tischlermeister Sander und Photograph Vollenbruch.

§ Dittersbach. Der neugewählte Amts-Ausschuß des Amtsbezirks Dittersbach-Bärengrund hielt eine Sitzung im Amtshause in Dittersbach ab, welcher vom Vorsitzenden, Bürgermeister Biol, geleitet wurde. Nach Einführung und Verpflidung der neugewählten Mitglieder wurde die Besoldungsordnung der Beamten der Amtsverwaltung analog der Besoldungsordnung der Gemeindevverwaltung und nach den Vorschlägen des A- und S-Rates angenommen. Dem bisherigen Polizeiwachmeister Baumert wird der Titel Oberwachmeister und den bisherigen Polizeizeugwart der Titel Wachmeister verliehen. Um eine ständige Polizeiwache schaffen und um auch den Nachwachdienst besser regeln zu können, wird die Anstellung zweier weiterer Polizeibeamten beschloßen. Die Polizeiwachmeister haben den Polizeibeamtendienst der Gemeinde mit zu übernehmen.

§ Dittersbach. Der Evangel. Bund veranstaltete am Sonntagabend als Abschluß der Opferwoche für unsere Kriegsgefangenen einen Vortragsabend, der von Pastor Feusch mit einer Ansprache eröffnet wurde und in dessen Mittelpunkt ein Vortrag des Pfarrvikars Longner (Fellhammer) stand: „Drei Jahre in sibirischer Gefangenschaft“. Redner schilderte in anschaulicher Weise persönliche Erlebnisse und Erfahrungen in Rußland. Besonders interessant

war die Schilderung der Zustände nach Ausbruch der Revolution, die auch in den Gefangenenlagern große Umwälzungen hervorriefen. Viele Gefangene benutzten diese Gelegenheit, um ihre Freiheit zu erlangen; aber noch sind tausende Deutsche im weiten Rußland zerstreut, über deren Schicksal wir vollkommen im Unklaren sind. Kantor Weß sprach sodann über die Arbeit des Volksbundes der Angehörigen deutscher Kriegs- und Zivilgefangener als Vorsitzender der hiesigen Ortsgruppe. Der Bund hat schon vieles zur Erleichterung des Loses unserer Gefangenen am können. Er ist mit seinen 7 Millionen Mitgliedern eine Macht geworden, die gehört werden muß. Er lobte die Opferwilligkeit unserer Dristbewohner während der Opferwoche. Ueber 3000 Mk. sind in Dittersbach gesammelt worden. Zum Schluß sprach Pastor Born über die unerhörten Friedensbedingungen, und brachte eine Resolution ein, in der es u. a. heißt: „Wir heute in der Kirche versammelten 400 Mitglieder der evangel. Kirchgemeinde Dittersbach geben unserer tiefsten Empörung und Trauer Ausdruck über die von unseren Feinden uns auferlegten, allen Gesetzen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit hohn sprechenden Friedensbedingungen. Wir protestieren auf das entschiedenste gegen die Bestimmungen des Friedensvertrages, wonach völkisch, kulturell und wirtschaftlich zu unserem Vaterlande gehörige Gebiete im Westen, Osten und Norden von Deutschland losgerissen und unter fremde Gewalt herrschaft gebracht werden sollen. Als Schloffer verwahren wir uns besonders dagegen, daß Oberschlesien, das um seiner Bodenschätze willen für das wirtschaftliche Leben Deutschlands unentbehrlich ist und seine Blüte allein deutscher Kulturarbeit verdankt, sowie andere Teile unserer Heimatprovinz an die Polen oder Tschechen abgetreten werden sollen. Kein Fuß breit deutschen Landes darf gegen den Willen seiner Bewohner unter fremde Herrschaft kommen.“ Die Protestresolution wurde einstimmig angenommen und der Reichsregierung überhandt. Eine Sammlung am Schluß ergab einen anscheinlichen Betrag für unsere Gefangenen.

§ Charlottenbrunn. 70. Geburtstag. — **Vereinsnachrichten.** Nach 43jähriger Tätigkeit als Geistlicher des Kirchspiels Charlottenbrunn kam am 16. Mai Herr Superintendent Pastor Diebler seinen 70. Geburtstag, festlich gefeiert von der dankbaren Kirchengemeinde, in voller Mäßigkeit und Schaffenskraft begehen, und begleitete ihn die treuen Gläubigen und Segenswünsche in das neue Lebensjahrzehnt, woraus sich die Hoffnung knüpft, daß er noch recht lange weiter seinen kirchlichen Werten vorstehen möge. — In der zweiten Versammlung des neugegründeten Beamtenvereins für die Amtsbezirke Charlottenbrunn und Tarnhaußen wurden die vom Vorstande angebotenen Satzungen angenommen. Herr Eggers wird als Vertreter in den Verband der Beamtenvereine des Kreises Waldenburg gewählt. Der Wortlaut des Einspruchs an den Regierungspräsidenten gegen die derzeitige Staffellung der Feuerungsstellen wurde zurückgezogen. Dem neugebildeten Wirtschaftsausschuß gehören an die Herren Weigelt, Schöpe, Diebe, Hofe und Franze. Der Verein ist bereits 70 Mitglieder stark. — In der Versammlung des Kathol. Volksvereins sprach der Präses, Herr Heidebreich, über die traurige politische Lage Deutschlands. Der Verein schloß sich einmütig dem Protest der Zentrumspartei gegen einen Gewaltfrieden an und legte Verwahrung gegen die in Aussicht stehende Aneignung und Anebelung durch die Forderungen der Feinde ein. Ebenso erhebt der Verein entwürdigten Einspruch gegen den tschechischen Bismarschraub, durch den auch unsere Pfarrgemeinde indirekt benachteiligt ist. Lehrer Koch hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Geschichte unserer engeren Heimat, insbesondere Charlottenbrunn und der umliegenden Orte.

Trockene Faße bei nassem Wetter

haben Sie immer, wenn Sie für Ihre Schuhreparaturen Atlas-(Algo-)Schuhstift verwenden. Reparatur ohne Naht und Nagel. Bläse 2 Mark. Es gibt nicht besseres! Allein-Vertrieb durch

Emil Schrabeck, Freiburg i. Sch.
Bei Bestellung von 5 Dosen an franko Zusendung.

Das Tagebuch des Glasmeisters Georg Friedr. Preußler

zu Freudentburg 1738—58. — Mitgeteilt von rbn.

(5. Fortsetzung.)

Aber es kamen auch Segner heran, von denen er 8. Bericht: Anno 1745 den 2. Juni, als 600 Mann Husaren und Panduren zu Friedland gezogen hatten 5 Böden, marschierten diesen Tag ab, und da sie während der Zeit über 300 Wagen mit allerhand Victualien beladen nach Staritz geschickt, wurde Rechnung gemacht, daß die Umkosten 46 000 Gulden betragen.

Umso mehr freute es den ehrlichen Preußenfreund, bald darauf den Sieg von Hochfriedberg vernennen zu dürfen:

Anno 1745, den 4. Juni, wurde bei Striegau eine blutige Bataille gehalten zwischen den Oesterreichern, welche mit Sachsen beinahe 100 000 Mann stark und kommandiert waren vom Prinzen Karl von Lothringen; die Preußen, so von ihrem eigenen Admire Friedrich angeführt wurden, waren 64 000 Mann. Es nahm früh um 3 Uhr seinen Anfang und währte bis in die erste Stunde, da die österreichische Armee geschlagen wurde, daß an Toten, Verwundten und Gefangenen gegen 24 000 (in Wirklichkeit waren es nur 16 000, 9000 Tote und Verwundete und 7000 Gefangene) vernichtet wurden; 18 Generale waren tot und

gefangen, worunter 2 Prinzen, einer von Sachsen-Gotha, der andere von Limburg. Die Preußen erbeuteten 109 (in Wirklichkeit nur 60) Kanonen, 75 Fahnen, 3 Standarten, 6 Paat Panen, worunter 2 silberne waren.

Die Preußenischen Ueberreidungen des preußischen Sieges, erklärten sich aus seiner fröhlichen Anteilnahme, und aus den Mitteilungen unverbürgter Gerichte der Mittämpfer vom 4. Juni, die Preußler selbst erzählten hörte, denn er berichtet weiter:

„Den 9. Juni war ein Lager stützigen Friedland und Götzenau, welches die fliegende Armee von 18 000 Mann bestund; da ritt ich hin, es zu besuchen und war im Zelt bei dem Kapitän König, Kapitän Holsberg, Leutnant v. Below, von Rindow, von Ditten und, der bei mir im Quartier gelegen, Leutnant von Belling. Diese marschierten in Böhmen nach Staritz und rückte der König in Person mit dem Gros der Armee hieselbst ein, lagen ein paar Tage stille und gingen nachher nach Königgrätz zu.“

Den Beginn des siebenjährigen Krieges hat der greise Patriot noch nach den zu ihm gedruckten Nachrichten eingetragen, vom Anteil seiner Heimat an diesem letzten großen Ringen schweigt er dagegen, obwohl er noch 1758 das Ableben seiner Frau vernemte, das Hin- und Herwogen der Kämpfer also auch im Waldburger Ländchen mit eigenen Augen verfolgte. Entweder hatte er das Interesse am ewigen Wechsel des Welttheaters verloren, oder er ist gleich nach dem Ableben seiner treuen Gattin von Freu-

denburg verzogen, vielleicht nach Schweidnitz, wo seine Tochter als Frau des Bürgermeisters Wilmann in Ehren stand und wo auch im Hause des Diplomats Rehmisch Edel und Urenkel seiner harrten.

Wer da hofft, aus Preußlers Tagebuche Aufklärungen über den Vertrieb der Freudentburger Glasstüte zu erlangen, der täuscht sich. Nur zweimal erwähnt Preußler sein Handwerk:

„Anno 1743, den 9. August, war allhier bei mir ein Husar, der seinen richtigen Abschied hatte, er war von Tornow, 5 Meilen vor Braniburg, dessen Vetter daselbst Zimmermann genannt, 3 Glasstüten hat. Er hieß Daniel Zimmermann und war von der Schwabron, so vor 1 1/2 Jahren das Vorterr zu Halbschadt angezündet, wobei er auch gewesen war. Er ging geradenwegs nach Hause. Er war ein Schmelter, die wirt allhier Schürer nennen.“

Ein zweiter Kunstgenosse, der wenige Tage später einkehrte, arbeitete längere Zeit in Preußlers Stütte: „Anno 1743, den 13. August, war allhier ein Reiter vom Rüdendroßschen Kürassier-Regimente, so ein Glasmacher aus Preußen vor Liebmitz, von der Glasstüte Wittigwalde, so schon 13 Jahre im Dienst war, mit Namen Christian Nielus, er lag in Schweidnitz im Quartier. Dieser hat allhier zu Freudentburg bei mir als ein Geißle gearbeitet, bis der Marsch in Böhmen ging anno 1744, den 1. August, ein Jahr weniger vier Wochen. Er war ein guter Mensch und hat sich allhier wohl angeführt.“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsunterstützungsempfänger.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung für die Zeit vom 16. Mai bis 31. Mai 1919 findet an sämtliche Empfänger (Buchstabe A-Z)

am Donnerstag den 15. d. Mts.,
vormittags von 8-12 Uhr,

in der Stadthauptkassa statt.

Die Empfänger der noch im Heeresdienst stehenden Mannschaften haben Ausweise der Truppenteile bzw. Lazarette vorzulegen, daß die Entlassung noch nicht erfolgt ist. Die Angehörigen von Gefangenen, Vermissten und Verstorbenen haben die Nachrichten vom Truppenteil bzw. aus der Gefangenschaft am Tage mitzubringen. Außerdem machen wir nochmals die Kriegsunterstützungsempfänger darauf aufmerksam, daß die Rückkehr der Kriegsteilnehmer sofort im Rathaus Zimmer 10 zu melden ist. Waldenburg i. Schl., den 12. Mai 1919.

Der Magistrat.

Dittersbach. Pflichtfeuerwehr.

In den Monaten April und Mai 1919 hat der II. Bezirk, umfassend die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben H, J, K,

Feuerlösch- und Übungsdienst.

Bei Alarm oder sonstigen durch Bekanntmachung in diesem Blatte angezeigten Übungen haben sich die Mannschaften sofort am Geräteschuppen, bei Feuer innerhalb des Ortes aber am Brandplatz einzufinden.

Den Weisungen und Befehlen der nachbenannten Ober- und Abteilungsführer ist unbedingt Folge zu leisten.

Als Oberführer fungieren:

Gemeindefekretär Elger,
Gemeindehauptkassens-Vorbereiter Schiller.

Als Abteilungsführer des II. Bezirks fungieren:

Fahrhauer Hornig,
Lüttig,
Schmiedemeister Urban.

Begründetes Fernbleiben ist binnen 3 Tagen nach der Übung oder jedem Brande zu entschuldigen. Unbegründetes Fernbleiben vom Dienste wird bestraft.

Die Herren Hausbesitzer und deren Stellvertreter werden noch besonders ersucht, die löschdienstpflichtigen Bewohner auf ihre Pflichten hinzuweisen.

Dittersbach, 13. 5. 19.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Beglaubigung der Invaliden-, Alters-, Weisen- u. Rentenquittungen hat wieder am 1. Juni d. Js. zu erfolgen.

Die Empfänger der Renten werden hiermit aufgefordert, die Quittungen alsbald in Zimmer Nr. 4 abzugeben.

Dittersbach, 11. 5. 19.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Freitag den 16. Mai, vormittags 7 Uhr, Ausgabe der Fleisch-, Lebensmittel- und Kindernährmittelfkarten.

Die Lebens- und Kindernährmittelfkarten müssen spätestens am 21. Mai den Kleinhändlern zur Abtrennung des Anhängels vorgelegt werden.

Dittmannsdorf, 13. 5. 19.

Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Wahl- und Schreitarten für die Periode vom 15. Juni bis 15. August 1919 sind am 16. d. Mts., vormittags 9 Uhr, im Gemeindebüro zu beantragen.

Spätere Anträge werden nicht berücksichtigt.

Nachträgliche Berichtigungen ausgestelltter Karten finden nicht mehr statt.

Neußendorf, 12. 5. 19.

Der Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung für die zweite Hälfte erfolgt

Freitag den 16. Mai 1919, vormittags Punkt 8 Uhr, im Gemeindebüro. 50 Pf. Kleingeld ist mitzubringen.

Neußendorf, 12. 5. 19.

Gemeindevorsteher.

Fabrikgebäude gesucht, 2-3000 qm,

zu kaufen oder zu pachten, geeignet zur Fabrikation von Laufwerken. Eventl. ist auch Interesse für bereits eingerichtete Fabrik vorhanden. Offerten unter **J. E. 14604** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

„Sinalco-Saft“ zu Mehlspeisen aller Art vorzüglich!

Möbel! Spiegel!

Polsterwaren sowie ganze Ausstattungen

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung

zu billigsten Tagespreisen zu verkaufen.
zu Kulante Bedingungen!

F. Wendt, Waldenburg i. Schl.

Auenstr. 38 a, Sonnenplatz, neb. d. Gasthof „zur Sonne.“

A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg

Kirchplatz 5
Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxisleiter meines Bruders in Schweidnitz

Atelier für Zahnersatz Plomben / Zahnoperationen

Schonende Behandlung / Solide Preise



Schuhdoktor

Jede Reparatur damit ist ohne Nagel und Hammer oder Faden kinderleicht, fast unsichtbar. Hält wie geschweiselt, beansprucht wenig Zeit und erspart die hohe Schuhmacherrechnung. Nach dem bewährten Ago-Klebeverfahren! Reparaturkasten „Schuhdoktor“ mit Ago-Zweibein Atlas-Schuhkitt D. R. P. vollständig und gebrauchsfertig für die Schuhreparatur im eigenen Heim, kostet nur 20,- M. Grossabnehmer erhalten Rabatt. Vertrieb durch:

Silesiahaus E. Stein, Breslau V,
Viktoriastrasse 12.

Frischer grüner Spinat

wieder angekommen. a Pfund 60 Bfg.

E. Ansorge Nachfolger,
Gartenstr. 26. H. Wärscher. Gartenstr. 26.

Verloren am Sonntag den 11. Mai, abends, in Neußendorf ein Täschchen. Inhalt: Portemonnaie mit Geld u. Brief. Der ehrl. Finder wird gebeten, das Täschchen geg. gute Belohnung abzugeben in Neußendorf, Butterhandlg. Niering, oder Schürzenfabrik Dinter, Sonnenplatz.

Handwerker, 24 J. alt, wünscht auf diesem Wege

Bekanntschaft

mit anständiger, geschäftsliebender Dame. Etwas Vermögen erwünscht. Nur ernstgemeine Off. mögl. m. Bild, welches zurückhältet w., wolle man bitte mit K. R. 500 i. d. Exped. d. Btg. niederlegen.

Wer heiraten will, beziehe gegen Eins. von 30 Pf. den Schlesischen Heiratsanzeiger in Neuvode in Schlesien.

Rup- und Badeanstalt,
Löpferstr. 7, früher Ritzmann. Badezeit v. 9-12 u. 1/4-1/7 Uhr. Sprechstunden v. 9-12. Nebungen nur in der Anstalt. Homöopathie, elektr. spagyv. Heilsystem.

Frauenleiden.

Kranken Frauen u. Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich in kurzer Zeit von meinem hartnäckigen Leiden (Weißfluss) geheilt wurde.

Frau L. Kamprath,
Berlin, Eissaferstr. 54.

Buchführung,

gründliche Unterweisung brieflich mit Erfolg.

Prospekt 3 umsonst.
R. Haffner,
Liegnitz, Wilhelmstraße 52.

Musik-Unterricht,

Klavier, Violine, erteilt gegen mäßiges Honorar **Clemens Rolle, Bergstr. 1.**

Ein Posten Federbetten

mit guten Zulets ist preiswert zu verkaufen bei **Haltmann, Friedländerstr. 24, Gatzbergerstr.**



Möbel

Wohnungs-Einrichtungen, komplette Küchen, einzelne Schränke, Vertikos, Bettstellen, Spiegel usw., Divans, Chaiselongues, Matratzen in grösster Auswahl gediegen und preiswert empfiehlt

R. Karsunky,
Waldenburg,
Ring 10, 1. Etage.

Lieferung auswärts franko.

Korfen

kaufen

Gustav Seeliger

G. m. b. H.

Gehr., gut erhalt. Fenster, 147x95, zu kaufen gesucht **Weißstein, Hauptstraße 87.**

Ein fast neuer Kinderwagen zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gebrauchter Kinderwagen zu verkaufen **Wasserstr. 3, III.**

Ein gr. Eisschrank für Fleischer, eine Schaumbadewanne u. eine Waschmaschine stehen zum Verkauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gut erhaltene Möbel und verschied. Haushaltungsgegenstände bald zu verkaufen **Gartenstraße 26, II links.**

Bei Bedarf empfehle ich:

Kostümrocke

(große Auswahl)

29, 48, 53, 62 bis 95 Mt.

Blusen in Boile und Seide

27, 39, 43 bis 95 Mt.

Kostüme, blau u. farbig,

95, 128, 145, 168, 250 Mt.

Seidene Mäntel

Kostüme

und Jacketts 138,

154, 195, 250 bis 285 Mt.

Herren-Anzüge

186, 295, 348, 365 Mt.

Gestreifte

Burschen- und

Herren-Hosen

22, 28, 34, 36, 39 Mt.

Anzug- und

Kostüinstoff, blau,

m 19,50, 28, 32 bis 45 Mt.

Boile in weiß u. bunt

von 16,50 bis 38 Mt. p. m

Gardinenstoff

(Erstaquare),

für 1 Fenster 12,00 Mt.,

per Meter 2,45 Mt.

Brandstühle

26, 38 bis 46 Mt.

Bettfedern

Pfd. 3,75, 5,50, 8,75, 12 Mt.

Tafel- und Korb-

Kinderwagen,

zweifelhige Klappwagen,

95, 128, 145 bis 190 Mt.

Kaufhaus

Max Holzer,

Waldenburg i. Schl.

Abgelaufene, schlechte

Holz-

Fußböden

werden wieder schön mit Theorib

Farbe. In Wasser gelöst, streichfertig. Palet Mt. 3,50 franco

Nachnahme, reicht für 3 Zimmer. Viele Anerk. Allein-Lieferant

Max Krüger, chem.-techn. Prob. d. Dresden A., Biegelstr. 59.

Vertr. für Waldenburg u. Umg.:

Josef Wagner,

Waldenburg, Wrangelstraße 1.

Von heute ab stehen

prima starke Zerkel

u. Läufer zum Verkauf.

J. Laserich, Krügerstraße 5.

legung eines Votums für uns bedeuten würde. (Beifall stürmischer Beifall.) Wir stellen uns mit Entschlossenheit auf den Boden der heutigen Erklärung der Regierung. (Beif. Beifall und Händeklatschen.)

Abg. Bitta (Ztr.): Oberschlesien ist mit seinem Wohlstand für die deutsche Wirtschaft unentbehrlich. Es ist ein ganz deutsches Land, denn es hat nur vorübergehend einmal infolge von Eroberungen unter polnischer Herrschaft gestanden. Das Oberschlesien kulturell und wirtschaftlich geworden ist, verdankt es der Zugehörigkeit zum Reich. Man vergleiche nur die Zustände in Kongresspolen mit den Zuständen in Oberschlesien. Auch die polnisch sprechenden Bewohner Oberschlesiens empfinden durchaus deutsch. Daher muß Oberschlesien auch in Zukunft deutsch bleiben. (Beif. Beifall.)

Abg. Graf Boskovich (Dtschnall.): Dieser Vertragsskizze ist ein Gemisch von französischer Rücksicht und englischer Brutalität. Man will uns nicht nur wirtschaftlich wüten, sondern auch die Ehre nehmen durch das Verlangen der Auslieferung des ehemaligen deutschen Kaisers. Keiner, der Ehrgefühl im Leibe hat, kann diese Forderung annehmen, die uns der Betrachtung der ganzen Welt preisgeben würde. (Beifall.)

Abg. Dr. Stresemann (Dtsch. Volksp.): Wird dieser Friedensvertrag nicht abgeändert, so wird er der größte Betrug, den es je gegeben hat. Wir halten einzelne Bestimmungen des Vertrages für geradezu unheuerlich. Wird dieser Vertrag Gesetz, dann ist die Durchführung der deutschen Sozial-

politik nicht mehr möglich. Dem sehen wir ein entschlossenes Nein entgegen. (Beifalliger Beifall.)

Abg. Hanse (Unabh. Soz.): Wir beurteilen es entschieden, wenn die Entente das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes so schamlos verletzt. Wir verlangen, daß überall der Wille der Bevölkerung entscheidet. Die wirtschaftlichen Forderungen des Vertrages sind so hart, daß die Befürchtung nicht abzuweisen ist, unser Volk könnte unter diesem Druck zusammenbrechen. (Hört! hört!) Wenn aber betont wird, daß jetzt der Geist von 1914 wieder erwacht sei, so möge man sich darüber klar sein, daß die Arbeitermassen nicht noch einmal in den nationallistischen Launen von damals verfallen werden. (Beifall und Händeklatschen v. d. Unabh.) Unsere Aufgabe kann nur sein, bei aller Entschlossenheit trübselige Zeiten zu verhüten. In verschiedenen Zeitungen ist uns für den Fall einer Regierungsreise zugesichert worden, den Frieden formell zum Abschluß zu bringen. Meine Fraktion lehnt das ab. (Beifall v. d. Unabh.)

Abg. Quide (Dem.) erklärt, daß er als internationaler Pazifist diesen Frieden ablehnen müsse. Damit schließt die Ansprache.

In einer Schlussansprache hebt Präsident Fehrenbach hervor, daß diese machtvolle Kundgebung der Nationalversammlung den Feinden zeigen werde, daß wir diesen Frieden nicht annehmen können und annehmen werden. Der Redner schließt mit den Worten: „Deutschland, Deutschland über alles!“ (Stürmischer Beifall.)

Schluß 8 Uhr.

Letzte Telegramme.

Die Abgeordneten reisen in ihre Wahlkreise.

Berlin, 13. Mai. (Eig. Draht.) Das „B. Z.“ meldet: Die Abgeordneten werden zum Teil schon heute Berlin verlassen und sich in ihre Wahlkreise begeben, um dort in öffentlichen Versammlungen Fühlung mit ihren Wählern zu nehmen und sie über die Tragweite der feindlichen Friedensbedingungen aufzuklären.

Die weiteren Transporte der Armee Haller.

Berlin, 13. Mai. (Eig. Draht.) Wie verschiedene Blätter unter Vorbehalt aus der polnischen Presse mitteilen, seien die Transporte der Haller'schen Truppen durch Deutschland aus unbekanntem Grund eingestellt worden. Eine Pariser Meldung nach Warschau besage, die Armee Haller werde mit größter Beschleunigung auf dem Seewege befördert, die Landungsstelle werde geheim gehalten, vermutlich wird Riga oder Libau.

Wettervorhersage für den 14. Mai:

Veränderliche Bewölkung, etwas Abkühlung, auch Regen

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Statt besonderer Anzeige!

Heute verstarb nach langem Leiden unsere gute, treue Mutter

Frau Anna Hammer,

geb. Prüfert,

im fast vollendeten 78. Lebensjahre.

Waldenburg, Schles., 12. Mai 1919.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, 15. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes aus.



Millionen Stiefel

werden täglich mit

Nigrin

geputzt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden, sowie während der Krankheit meines geliebten Mannes

Reinhard Wenzel

sage ich allen meinen herzlichsten Dank; insbesondere den Krankenschwestern für die liebevolle Pflege, Herrn Pastor Jentsch für die tröstenden Worte, den Mitbewohnern für die schönen Blumenspenden, der Werkstattabteilung Bahnschacht für das zahlreiche Grabgeleit und allen denen, welche dem Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben.

Dittersbach, den 13. Mai 1919.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Martha Wenzel, geb. Kassner.

15 000 M.

in rentables Unternehmen bei hoher Verzinsung sofort zu leihen gesucht. Offerten unter P. Z. 100 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Gesundes, ehrliches Mädchen für sofort nach Dresden gesucht. Lohn monatlich 22 Mark. Frau M. Schmidt, Dresden A., Hindenburgstraße 7, I.

Für bessere Familie mit einem 8 Kind wird für bald oder später eine

Wohnung

von etwa 4 Zimmern mit Beigelaß hier oder in nächster Umgebung zu mieten gesucht.

Best. Offerten an
Carl Krister,
Porzellanfabrik.

Kleine Anzeigen

finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung

Montag früh 7 Uhr verschied nach kurzen, aber schweren Leiden meine über alles geliebte Gattin, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Louise Hoffmann,

geb. Wohlweber,

im Alter von 31 Jahren. In tiefstem Schmerz zeigt dies im Namen der trauernden Hinterbliebenen, um stille Teilnahme bittend, hierdurch an

August Hoffmann, Holzbildhauer,
nebst Kindern und Anverwandten.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Anenstraße 3, aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme aus Anlaß des Hinscheidens meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter,

Frau Karoline Opitz,

sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank.

Waldenburg, den 13. Mai 1919.

Karl Opitz, nebst Kindern.

Für die wohlthuenden Beweise der Teilnahme bei dem Heimgange unserer teuren Entschlafenen und die zahlreichen Kranzspenden sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Geschwister Hirsekorn.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller und herzlicher Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer geliebten Mutter entgegengebracht wurden, und für die so überaus zahlreichen Kranzspenden sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Kinder:

Gustav, Berta und Ida Unger.

Hermisdorf, den 13. Mai 1919.

Anfertigung

von eleganter und einfacher

Damen-Garderobe

bei nur erstklassiger Ausführung zu zeitgemäß billigen Preisen.

Ida Kaulfuß,

Hohstraße 1, part., an der ev. Kirche

Achtung! Radfahrer!

Wer keine Gummibereifung besitzt, wende sich an Vertreter

Wilhelm Klose,

Waldenburg Neustadt,

Hermannstraße Nr. 12, parierte.

Bestellung und Montierung

erstklassiger Papierbereifung,

äußerst haltbar gegen Risse.

Geräuschloses, angenehmes

Fahren.

Fabelloses Aussehen, wie Gummibereifung.

Arbeitsgemeinschaft der Privatangestellten

für das niedererschlesische Industriegebiet.

Oeffentliche Protest-Versammlung

am Freitag den 16. Mai 1919, abends 8 Uhr,
im großen Saale des Hotels „zum goldenen Schwert“.

Thema:

Der Abbruch der Tarifverhandlungen von seiten der Arbeitgeber.

Angehörige! Es handelt sich um eure Existenz! Darum erscheint alle!

Gewerbe- und Volksbildungs-Verein E. V.

Mittwoch den 14. Mai 1919, abends 8 Uhr,
im Saale der „Gorkauer Halle“ zu Waldenburg:

Oeffentlicher Vortrag.

„Der Völkerbund
und was wir von ihm erwarten.“

Redner: Herr Dr. Pohlmeier-Berlin.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Platzkarten für numerierte Sitzplätze sind zum Preise von 20 Pf. von Montag den 12. d. Mts. in der Eisenhandlung von Emil Aust in Waldenburg, Freiburger Straße, zu haben.

Die geehrte Bürgerschaft von Waldenburg und Umgegend, Männer und Frauen jeden Standes und Berufes, laden wir zu diesem Vortrage sehr ergebenst ein.

Der Vorstand. Schmalenbach.

△ Glückauf z. Brudertreu.
Donnerst. d. 15. 5. c., 7 U.:
Aufn. △ I.



Veteranen- u. Kriegerverein
Dittersbach.

Morgen Mittwoch den 14. Mai,
nachm. Punkt 1/2 Uhr:

Antreten vor der Fahne

zur Beteiligung an der Protest-
versammlung der hiesigen Ge-
meinde. Vollzähliges Erschei-
nen ist Ehrensache.

Der Vorstand.

Turnverein
„Germania“,
Dittersbach.

Teilnahme an
der Protestkundgebung
Mittwoch den 14. d. Mts.

Antreten 1/2 Uhr an der „Ge-
birgsbahn“.

Wegen der großen Bedeutung
vollzählige Beteiligung notwendig

Gasthof zur Stadt Friedland.
Auschant von Schultheiß-Bier.

Union-Theater

Waldenburg. Albertstrasse.

Erstaufführung vor Breslau!

Auf vielseitigen Wunsch
verlängert bis Donnerstag:

Die unübertroffene Pracht-Sensation
in Poesie und Prosa!

Der unübertroffene Erfolg von Berlin, Leipzig usw.
ist der indische Liebesroman in 6 Akten:

Die Lieblingsfrau des Maharadscha.

II. Teil.

Hauptrollen:

Gunar Tolnaes

und die blonde Schönheit

Lilly Jacobsohn.

Bilder von berückender Pracht
und Schönheit

aus dem sagenumwobenen Orient.

Leidenschaftlich orientalische Tänze,

Harems-Szenen.

Das reizvollste Werk der Zeit, welches die
Filmkunst erzeugte!

In der ganzen Welt gleiche Erfolge, für alle
Besucher ein reiner Genuß, auch für jene,
welche den I. Teil nicht sahen, klar verständlich.

Herrliche Naturaufnahmen:

Donaueschlingen.

Stimmungsvolle Musikbegleitung.

Um Abendandrang zu vermeiden, wird ersucht,
Nachmittags-Vorstellungen, Woche 5 1/2, Sonntags
3 1/2 Uhr, zu beachten und Anfangszelten streng
innezuhalten.

Durch enorme Unkosten, da zweiter Teil zirka
7 mal teurer ist wie erster Teil,
Preise: 2.00, 1.75, 1.50, 1.00 Mk.

Frisch eingetroffen:

Feinste Esels-Salami-Wurst.

Täglich frisch

Häckerle,

per 1/2 Pfund 40 Pfennig,

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Dittersbach.

Mittwoch den 14. Mai 1919,
nachmittags 4 Uhr,

findet im Garten des „Försterhauses“ (bei
schlechter Witterung im Saale) eine große

Profess-Kundgebung

statt.

Alle Parteien, ohne Unterschied der
politischen Richtung, sowie sämtliche Vereine
und Einwohner unserer Gemeinde werden
gebeten, sich an dieser Kundgebung vollzählig
zu beteiligen.

Die Vereine werden ersucht, von ihren
Vereinslokalen geschlossen anzurücken.

Dittersbach, den 13. Mai 1919.

Das Komitee.

Bergmann. Jagsch. Marx. Mischke.
Putschke. Viol.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Brillanter Spielplan!

Das Land der Sehnsucht.

Ein ergreifendes Lebensbild in 4 Akten.
Hochdramatische, stimmungsvolle Handlung!!!

Ferner

Detektiv Phantomas

in dem großen Detektiv-Schlager:

Hinter verschlossenen Türen

in 4 Akten.

Spannende Handlung! Erstklassige Darstellung!

APOLLO-
Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Heute beginnt die
große Familien-Tragödie:

Die Enterbten.

Ein Film
ersten Ranges!

Außerdem interessante
und spannende

Kriegs- berichte.